

Predigt 5. Sonntag der Osterzeit 2026 1 Petr 2,4-9/Joh 14,1-12

Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen....

Liebe Mitchristen,

wie schön zu hören: im Himmel gibt es keine Wohnungsnot! Hier in Bonn, wie wir wissen, sieht das ganz anders aus. Wäre ich als Pastor nicht schon genügend ausgelastet, könnte ich noch gut und gern einen Nebenjob als Immobilienmakler machen. Wie oft werde ich gefragt: Herr Pastor, sie kennen doch viele Leute. Wissen sie keine Wohnung für mich – für unsere kleine Familie, die gern in dem Viertel bleiben wollen, in dem sie als Studenten gewohnt haben.

Oder ich denke an einen früheren Messdiener aus Sankt Sebastian, der schon seit Jahren als Wohnungsloser unter der Brücke am Bahnhof lebt und all unsere Bemühungen, ihm ein dauerhaftes Zimmer oder Appartement zu besorgen, in allem auf und ab, aus ganz unterschiedlichen Gründen bis heute immer wieder gescheitert sind. Immer mehr Menschen in prekären Lebenssituationen können die hohen Mietpreise einfach nicht bezahlen. Andere haben sich dauerhaft in Wohnwagen eingerichtet. Wie gut, dass der Caritasverband hier in Bonn immer wieder bezahlbaren Wohnraum für alle einfordert.

Und dabei wissen wir alle, wie grundlegend wichtig eine Wohnung, die eigenen vier Wände – ja ein Zu Hause für uns Menschen ist. Von Hause aus Sammler und Jäger war die schützende Höhle von archaischer Wichtigkeit. Heute kann die geöffnete Tür einer Wohnung, eines Hauses, wirklich zur Tür werden, um einen anderen Menschen besser kennen zu lernen und besser zu verstehen. Wohnungen erzählen – schließen auf – Bilder, Einrichtungen, Erinnerungen, Düfte, Gerüche erschließen uns Menschen. Wir alle kennen vielleicht Menschen, die wir schon lange kennen, aber in deren Wohnung wir noch nie waren, weil sie es gekonnt verstehen, das zu vermeiden. Aus ganz unterschiedlichen Gründen, die zu respektieren sind.

Wir kennen das Sprichwort: *Zeige mir wie du wohnst, und ich sage Dir, wer du bist*. Ja, man kann nicht selten an den Wohnungen ablesen, welcher Mensch darin wohnt. Es gibt kalte und sterile Wohnungen, aber auch ganz warme, beseelte Wohnungen, die wirklich das Gefühl vermitteln: hier ist einer zuhause – das ist Heimat. Da gibt es gastfreundliche Wohnungen und solche, die einer Festung gleichen, und für andere tabu sind: *my home is my castle!*

Mir war es immer wichtig, dass ein Pfarrhaus, bei aller Notwendigkeit von Privatsphäre, ein offenes Haus ist, das einlädt einzutreten. Auch deshalb, weil Jesus selbst ein offenes Haus war und ist – mitten unter den Menschen. Der Johannesprolog beschreibt das Geheimnis der Inkarnation ja mit diesen Worten: *Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!* Jesus ist die Wohnung Gottes unter uns Menschen. Der Ort, *wo die Herrlichkeit Gottes wohnt*, ist seit dem Jesusereignis nicht mehr ein Ort, ein Gebäude aus Stein, der Jerusalemer Tempel, sondern ein lebendiger Mensch, Jesus selbst. Diese Wohnung aus Fleisch und Blut offenbart in einzigartiger Weise, wer Gott, wer der Vater ist. Deshalb sagt Jesus zurecht: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und: wer mich sieht, sieht den Vater*. In seinen Worten und Werken hat er nichts anderes gemacht, als immer wieder eingeladen, diese göttliche Wohnung zu betreten, zu erkunden, zu inspizieren, sich in ihr geborgen und zuhause zu fühlen, in ihr zur Ruhe zu kommen und aufzutanken – ein- und auszugehen.

Das „*Wohnen*“ ist einer der roten Fäden im Johannes-Evangelium. Er beginnt dort, wo Johannes der Täufer seine Jünger auf Jesus aufmerksam macht und sie ihm nachgehen. Jesus fragt sie: *„Was sucht ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi, wo wohnst du? Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit ihm und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm.“*

Scheinbar haben die Jünger damals erfahren, erlebt, wo dieser Jesus zuhause ist, wo er seine Wurzeln hat, aus welchen Quellen er lebt und wirkt. Er wohnt in Gott. Er ist im Vater daheim. Liebe Mitchristen:

Diese Einladung gilt auch für uns heute: *Kommt und seht!* Sie ergeht in einer Zeit, in der sehr vielen Menschen eine hohe Mobilität und Flexibilität abverlangt wird. Gerade in Zeiten so vieler befristeter Arbeitsverträge leben Familien nicht selten als Halbnomaden und es fällt schwer, einmal richtig Wurzeln zu schlagen, ein Nest zu bauen. Die Sehnsucht nach einem Zuhause ist groß in einer oft so unbehausten Welt. Gerade in Zeiten von Kriegen, Fluchtbewegungen und wirtschaftlichen Krisen.

Auch viele von denen, die ein Dach über dem Kopf haben, eine Wohnung bewohnen, fühlen sich unbehaust, ausgesetzt, verloren und einsam. Im Urgrund der Seele lebt die Frage: *Wo ist mein Zuhause?* Man kann in einer schönen Wohnung leben und doch nicht zuhause sein. Die Dekorationsindustrie boomt, damit man es sich in der Wohnung so richtig schön machen kann – im Advent – zu Weihnachten – im Frühling – wunderbare Accessoires - aber ein bleibendes Obdach für die Seele lässt sich nicht kaufen und in der Tasche nach Hause tragen. Ein Obdach für die Seele findet nur der, der der Einladung Jesu folgt, der die offene Tür des Glaubens durchschreitet und beginnt, diesen Jesus und seine Botschaft von einer unsterblichen Liebe des Vaters staunend zu erkunden. Paul Zulehner hat einmal gesagt: Glauben heißt, im Geheimnis Gottes zuhause zu sein, es zu bewohnen. In seiner Liebe zu leben, sich in ihr zubewegen und da zu sein – wie es der Römerbrief sagt. Und dem, der sich auf macht, das Geheimnis der Liebe Gottes hier und heute in Liturgie und Leben zu erkunden und zu bewohnen, dem ist eine wunderbare Verheißung mit auf den Weg gegeben, wie wir im heutigen Evangelium hören konnten: Sein Suchen hat ein Ziel: *Unsere Heimat im Himmel. Unser Leben läuft auf ein ewiges Bleibendürfen hinaus.* „*Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaub an Gott, und glaub an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen*“ (Joh 14,1-2).

Wie tröstlich: da ist die Rede von vielen Wohnungen für viele verschiedene Menschen mit vielen verschiedenen Gesichtern, mit vielen verschiedenen Lebensläufen, die dort im Haus des Vaters zur

Ruhe kommen sollen. *„Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.“* Wie ein Quartiermacher sorgt er dafür, dass die, die müde ankommen, dann auch eine auf sie zugeschnittene Bleibe finden. Das Evangelium sagt: Heimat bezeichnet nicht etwas, das hinter uns liegt, sondern etwas, das vor uns liegt. Es ist kein verlorenes Paradies, sondern ein Paradies, auf das wir zugehen. Dazu ist Jesus in diese Welt gekommen, dazu hat er unser Leben geteilt, dass wir am Schluss daheim ankommen und nicht in der Fremde leben.

Liebe Mitchristen, aber hier geht es nicht nur um Zukunftsmusik. Im selben Kapitel heißt es etwas später:

„Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“. Also nicht nur wir wohnen am Schluss im Haus des Vaters, sondern es gilt auch umgekehrt: Wir sind hier und heute auch die Wohnung für Gott. Wo wir Jesus zu verstehen suchen, wo wir uns an sein Wort halten, sein Wort in uns aufnehmen, sein Wort im Alltag umzusetzen versuchen, dort kommt Gott an und nimmt in uns Wohnung und durch uns in unserer Welt. Halten wir ihm also einen Platz frei – geben wir ihm genügend Raum – und verschaffen wir ihm so die Möglichkeit, mitten unter uns Menschen zu wohnen – wie es ihm Freude und Lust ist.

Bernd Kemmerling, Pfr.